

Mein Auslandssemester habe ich in Tartu verbracht. Tartu ist mit knapp 100.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt in Estland. Für eine deutsche Studentin ist es immer noch ziemlich klein. Tartu ist ein wunderschönes, kleines Städtchen mit einem niedlichen Zentrum voll mit Cafés und kleinen Bars. Der Anne-Kanal ist ein mittelgroßer See und bietet eine wunderschöne Kulisse nah des Zentrums.

Mein Start in Tartu war schwierig, ich habe bereits Monate im Voraus versucht einen Platz zum Wohnen zu finden. Da die örtlichen Wohnheime für Studentinnen und Studenten aus Pandemie-bedingten Gründen, die Zimmer nicht mit zwei Leuten belegen konnten, gab es kaum Platz und ich musste örtliche Facebook-Gruppen nutzen, um mit Menschen vor Ort in Kontakt zu treten und ein Zimmer zu finden. Da jedoch sehr viele Studierende auf der Suche waren, war der Wohnungsmarkt hart umkämpft. Also flog ich nach Estland mit einem gebuchten Hostel für eine Woche, in der ich Zeit hatte nach Wohnungen in Tartu zu schauen. Ich lernte einen Deutschen kennen, der für seinen gesamten Master nach Tartu gezogen war und ging mit ihm auf Wohnungssuche. Nach ein paar Tagen hatten wir zum Glück das passende Objekt gefunden und zogen ein. Trotzdem verbinde ich meine Anfangszeit dadurch eher mit Stress, weil ich nicht wusste, wie lange ich in einem Hostel wohnen muss, bevor ich ein richtiges „Zuhause“ soweit weg von meinem eigentlichen „Zuhause“ finde.

Die ersten Wochen des Semesters waren voll mit Kennenlern-Veranstaltungen und Welcome-Parties. Die Universität Tartu hat ungefähr 17.000 Studentinnen und Studenten, was einen wirklich großen Teil der Einwohnerinnen und Einwohner ausmacht und genau das merkt man im Stadt- und Studentenleben auch. Als Einstieg gab es Schnitzeljagden durch die Stadt, um sich besser orientieren zu können, Pub-Crawls, um die Gastronomie kennen zu lernen und Brunches, Lunches und Dinner, um schneller neue Leute kennenzulernen. Alles in allem, ist es dadurch super einfach Kontakte zu knüpfen und Freunde zu finden.

Das Studieren in Tartu war ganz anders als die Erfahrungen, die ich in Deutschland bislang gemacht habe. Erstmal war es für mich persönlich ganz anders, da ich an einer anderen Fakultät Kurse belegt habe. In Deutschland studiere ich eigentlich in den Geisteswissenschaften, aufgrund der Vereinbarung zwischen meiner Heim- und Gastuniversität belegte ich Kurse an der Fakultät „Science and Technology“. Also ein ganz neues Feld für mich. In Estland gibt es eine Anwesenheitspflicht, die mit in die Note einfließt und es wird nicht, wie man es von deutschen Universitäten gewohnt ist, nur auf eine Klausur oder Hausarbeit am Ende des Semesters hingearbeitet, sondern man hat sehr häufig im Semester verschiedene Abgaben, die benotet werden und auch Teil der Endnote sind. Eine Klausur oder Hausarbeit schrieben wir am Ende jeden Kurses dennoch, durch die ganzen anderen Abgaben, hatten diese jedoch nur einen kleinen Einfluss auf die Endnote. Es war ein bisschen ein Gefühl von Schule, durch die Anwesenheit, Hausaufgaben und Abgaben und auch wirklich eine Menge Arbeit. Nachdem ich 2 Wochen lang eine starke Grippe hatte, war es sehr schwierig für mich hinterherzukommen, weil man in so einer kurzen Zeit, viele Deadlines von Abgaben oder Stoff in den Vorlesungen und Seminaren verpasste. Die meisten Dozentinnen und Dozenten hatten jedoch Verständnis und halfen mir den Stoff nachzuholen und gaben mir ein bisschen mehr Zeit für meine Abgaben. Der Dialog mit fast allen von ihnen war einfach und hat mir an diesem Punkt sehr geholfen.

Ein Thema, um welches man wahrscheinlich nicht drum herum kommt, wenn man im Wintersemester 2021/2022 studiert hat, ist die Pandemie. Die Zahlen in Estland sind am Ende des Herbsts bzw. Anfang des Winters so gestiegen, dass viele Kurse wieder online stattfanden und viele öffentliche Einrichtungen aufgrund des Infektionsgeschehens wieder geschlossen. Am Anfang des Semesters war es wirklich toll endlich wieder eine Universität von innen zu sehen und in Hörsälen zu sitzen - dementsprechend groß war die Enttäuschung die Kurse wieder vom Laptop aus zu besuchen. Da es zum Glück nicht am Anfang des Semesters war, hatte ich schon ein soziales Umfeld und war durch das Runterfahren des öffentlichen Lebens nicht allein. Das Semester wäre aber wahrscheinlich trotzdem eine andere Erfahrung gewesen, wenn es nicht in Zeiten einer globalen Notlage gewesen wäre. Auch wenn ich um eine Infektion drum herum gekommen bin, hatte ich viele Freunde, die zwei Wochen ihres Auslandsabenteuers in Quarantäne verbringen mussten. Eine Teilnahme am öffentlichen Leben wäre in Estland ohne Impfung jedoch nicht möglich gewesen, da Estland eine komplette 2G-Strategie fährt. In jedem Café, an jeder Clubtür oder an Eingängen von Museen, Theater etc. wurde das EU-Impfzertifikat kontrolliert. Als Bürgerin eines Landes der Europäischen Union, war dies sehr einfach, jedoch hatten Freundinnen und Freunde von mir, die aus einem Nicht-EU-Land kamen, häufig Probleme mit ihrem Impfpass.

Abschließend kann ich sagen, dass meine Entscheidung mein Erasmus-Semester in Tartu zu verbringen, trotz Pandemie, eine sehr gute war. Ich habe tolle Menschen kennen gelernt, hatte eine große Herausforderung außerhalb meiner Komfortzone Kurse zu belegen und einen Winter, wie ich ihn in Deutschland seit Ewigkeiten nicht erlebt habe. Ganz hohe Minusgrade und ganz viel Sonne, die im hohen Schnee glitzerte. Ich wurde am

Anfang meiner Entscheidung oft gefragt, warum ich nicht in ein „wärmeres“ Land im Winter gehen möchte und die Schönheit des estnischen Winters hat mir jeden Tag gezeigt, warum ich mich genau richtig entschieden habe. Tartu ist ein Ort, der einem jeden Tag das Gefühl gibt, als wäre die Welt in Ordnung und an dem ich durch einige Herausforderungen, vor die ich gestellt wurde, nochmal eine Menge über mich selber gelernt habe.